

# Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Belegbogen monatlich 1,00 M. Zusätzl. die Post bezogen monatlich 3,00 M. unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2,50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 201. Sprechstunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Erscheinungzeit vom 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 133.

Dresden, Dienstag den 13. Juni 1916

27. Jahrg.

## Englische Angriffe bei Ypern. — Russische Angriffe von der Armee Bothmer zurückgeschlagen.

(M. T. V.) Amtlich Großes Hauptquartier, den 13. Juni 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz:

Gegen einen Teil unserer neuen Stellungen auf den Höhen südlich von Ypern sind seit heute östliche Angriffe der Engländer im Gange.

Auf dem rechten Maasufer beiderseits des von der Feste Driesselt nach Südwesten reichenden Rückens schoben wir unsere Linien weiter vor.

### Ostlicher Kriegsschauplatz:

In der Düna südlich von Dubena versprengte das Feuer unserer Batterien eine russische Kavalleriebrigade.

Nordöstlich von Baranowitschi war das feindliche Artilleriefeuer lebhafter.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer wies westlich von Przemloka an der Strypa feindliche Angriffe restlos ab.

Bei Bodhaje wurde ein russisches Flugzeug von einem deutschen Flieger im Luftkampfe bezwungen; Führer und Beobachter — ein französischer Offizier — sind gefangen, das Flugzeug ist geborgen.

### Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

## Das Vorgehen der Entente gegen Griechenland.

Berlin, 13. Juni. Die B. Z. am Mittwoch meldet aus Genf: Nach einer Londoner Forderung des Echo de Paris verlangte die Entente die völlige Demobilisierung des griechischen Heeres sowie die Abfertigung der griechischen Beamten und der griechischen Polizei, die das ungerechtfertigte Vorgehen gegen den Ententeheer ermöglichen könnten. Im Hafen von Marseille sind neun griechische Schiffe interniert, weitere im Mittelmeer. Der griechische Flottenchef wurde nach Marseille zurückgebracht. Es wurden 22 griechische Schiffe von Sydos nach Thessaloniki geführt.

Der griechische Deputierte Stratos forderte den früheren Ministerpräsidenten Venizelos wegen einer in einem Interview gemachten beleidigenden Äußerung zum Zweikampf.

### Bootsunglück.

† Kalente, 13. Juni. Am Nachmittag des ersten Pfingstfeiertages kenterte auf dem Reller-See ein mit sechs Personen besetztes Segelboot. Ein Matrose, ein junger Mann und zwei junge Mädchen, angeblich jüdisch aus Kiel, sind ertrunken, während zwei Knaben aus Stielbeck gerettet werden konnten. Die Leichen sind noch nicht gefunden worden.

## Sortdauernd schwere Kämpfe im Osten — Russische Truppen in Rumänien

Die Kämpfe, die sich jetzt in Böhmen und Galizien abspielen, gehören zweifellos zu den schwersten, die während des Krieges stattgefunden haben. Es ist den Russen gelungen, an verschiedenen Stellen der Front die Truppen der Verbündeten zu zwingen, ihre bisherigen Stellungen aufzugeben. So haben an der unteren Strypa, wie der österreichisch-ungarische Bericht meldet, starke russische Kräfte die Oesterreicher am Ost- auf das Westufer gebrängt. Ebenso mußten im Nordosten der Bukowina die österreichisch-ungarischen Truppen zurückgenommen werden.

Doch haben bereits Gegenstöße der Verbündeten eingeleitet, die zum Teil von Erfolg begleitet waren. So wurden den russischen Regimenter, die bei Kofki das linke Styrufer übernommen hatten, wieder über den Fluß geworfen, wobei acht Offiziere, 1.700 Mann und 13 Maschinengewehre in den Händen der Oesterreicher blieben. Ferner wurde nordwestlich von Tarnopol eine von den Russen eroberte Höhe wieder zurückgenommen. Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht vom 12. Juni lautet folgendermaßen:

In Nordosten der Bukowina vollzog sich die Rückführung von Gopner unter harten Nachhutkämpfen.

Eine aus Wuzacz gegen Nordwesten vorgehende feindliche Kampftruppe wurde durch einen Gegenangriff deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter gestoppt, wobei 1300 Russen in unserer Hand blieben. Auf der Höhe östlich von Wislawowatz hat heute früh ein harter russischer Angriff in unserem Gefechtskreis zusammengefallen.

Östlich von Kozlow haben unsere Streifkommandos einen bedeutenden Posten der Russen auf.

Nachwestlich von Tarnopol wird fortgesetzt heftig gekämpft. Die mehrfach genannten Stellungen bei Worebowka wechselten wiederholt den Bes. An der Kwa und in Wolkownica herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Westlich von Kofki schlugen unsere Truppen einen russischen Vorkommensversuch ab. Hier wie überall entsprechen dem russischen Rückenschieben des Feindes auch seine Verluste.

Mit den russischen Erfolgen dürfte es zusammenhängen, daß russische Truppen in rumänisches Gebiet eingedrungen sind. Man hat wohl in Russland den Zeitpunkt für gekommen, an Rumänien zum Anschluß an den Bismarckbund zu zwingen. Aus Bukarest wird gemeldet:

Nachdem am Freitag etwa 40 russische Reiter auf rumänisches Gebiet geriet und dort entwischt worden waren, rüfte in der vergangenen Nacht ein Kavallerie-Regiment über den Fluß auf rumänisches Gebiet. Die rumänischen Truppen in Botoshan erhielten Befehl, die Rumänen zu verlangen und nötigenfalls zu ergreifen. Die rumänische Regierung erhob Einspruch beim höchsten russischen Gesandten und beauftragte den rumänischen Gesandten in Petroburg, bei der russischen Regierung gegen die Gebietsoverziehung Verwahrung einzulegen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß man in Russland Rumänien das Schicksal Griechenlands zugeordnet hat, für den Fall, daß es ihm nicht einfach Gefolgshaft leisten will. Der Bismarckbund und besonders Russland haben ja ein sehr starkes Interesse daran, Rumänien in ihre Hand zu bekommen.

Würde doch dann die Ausfuhr von Nahrungsmitteln aus dem getreidereicheren Rumänien in die Länder der Zentralmächte unterbunden werden können, außerdem wäre es einem russischen Heere möglich, vom Norden her gegen Bulgarien und Konstantinopel vorzurücken. Man hat in Russland wohl noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, daß es gelingen würde, das größte Ziel dieses Krieges, die hehrsehnte Eroberung Konstantinopels, zu erreichen. Nach dem vorliegenden Telegramm hat die rumänische Regierung ihren Truppen den Befehl gegeben, gegen die eingedrungenen russischen Truppen mit Waffengewalt vorzugehen. Sie scheint also die Absicht zu haben, sich gegen einen russischen Einmarsch mit Waffengewalt zur Wehr zu setzen. Die rumänische Regierung dürfte es sich trotz der gegenwärtigen russischen Erfolge sehr überlegen, ehe sie das Schicksal ihres Landes dem Bismarckbund anvertraut. Bisher haben sich die Heere der Zentralmächte auf die Dauer dem russischen Heere überlegen gezeigt, wenn sie auch wiederholt gezwungen waren, den russischen Riesenheeren auszuweichen. Und nichts gibt der rumänischen Regierung die Sicherheit, daß diesmal den anfänglichen russischen Erfolgen nicht eine Niederlage folgen wird. Außerdem zeigt das Schicksal Serbiens und Montenegros, wie wenig sich die kleinen Freunde des Bismarckbundes gerade in der Stunde der höchsten Gefahr auf ihre großen Bundesgenossen verlassen können.

## Abzug der russischen Truppen aus Rumänien.

Ein neueres Telegramm meldet:

† Bukarest, 13. Juni. (Agence Roumaine.) Das offiziöse Blatt Victoria schreibt: Die Truppen haben der von uns angeforderten Meinung Recht gegeben. Der Kommandant der jenseits des Fluß stehenden russischen Truppen teilt mit, daß er keine Kenntnis davon gehabt habe, daß eine Abteilung seiner Truppen rumänisches Gebiet betreten habe. Sofort, nachdem er davon benachrichtigt worden war, erklärte er, daß alle nötigen Maßnahmen getroffen worden seien, um den Truppen zuzumachen und eine Wiederholung auszuschließen. Uebrigens ist nach den letzten hier eingetroffenen Nachrichten Komornika samt Umgebung von den russischen Truppen wieder geräumt worden.

So harmlos, wie die Dinge hier dargestellt werden, wird die Sache wohl nicht liegen. Wahrscheinlich zieht die russische Heeresleitung deshalb ihre Truppen zurück, weil sie sich in der Erwartung getäuscht sieht, daß Rumänien nun mitmachen würde, und mit einem ernsthaften Widerstand der rumänischen Truppen rechnen muß.

## Salandras Sturz.

Rom, 11. Juni. Die Kammer hat dem Minister Salandra mit 197 gegen 158 Stimmen ein Misstrauensvotum erteilt. Infolgedessen hat das Ministerium Salandra dem König seine Demission eingereicht.

Am Pfingstsonntag vorigen Jahres erklärte das Kabinett Salandra-Sonnino Oesterreich den Krieg. Den Pfingst-

sonntag 1916 hat dieses Kabinett nicht mehr erlebt. Italiens Sorgen sind in diesem Jahre und besonders in der letzten Zeit so riesengroß geworden, daß sich das Kabinett trotz aller bis jetzt angewandten Kräfte nicht mehr halten konnte. Während am vorigen Pfingstfest der entseelte Kriegsstamm der großen Städte Italiens durchbrach, ist an diesem Pfingstfest zum ersten Male der Geist der Neue zu hören. Die Hoffnungen auf einen Einmarsch in Wien sind ja längst geschwunden, aber immer wieder mußte man das Volk mit dem billigen Troste abzurufen, daß Italien das einzige Land sei, das die kriegsführenden Festlandsmächte sei, das die feindlichen Truppen nicht zu spüren bekommen habe. Nun hat das Erdringen der Oesterreicher ins feindliche Gebiet auch diesen Trost genommen und man konnte gespannt darauf sein, welchen Eindruck diese Tatsache auf das Volk und die Kammer machen werde. Nun ist der Zusammenbruch gekommen. Schon bei Beginn der Kammertagung herrschte nervöse Stimmung. Eine Lärmszene jagte die andere. Aber erst in der letzten Donnerstagssitzung erfolgte der Vorstoß der Republikaner und Sozialisten gegen das Kabinett. Der Ministerpräsident versuchte noch die von allen Seiten verlangte Regierungserklärung über die Lage und die sich anschließende Aussprache hinauszuschieben, aber das rief bei den Parteien Unwillen hervor. Man verurteilte die Absicht des Kabinetts, indem man, obwohl an 120 Wieder für die Statserörterung sich eingeschrieben hatten, die Einzelberatung durch allgemeinen Vorverzicht unheimlich beschleunigte, so daß Herr Salandra schließlich nichts anderes übrig blieb, als sich vorzeitig dazu zu bequemen, Rede und Antwort zu geben. Das geschah, aber in so unzulänglicher Weise, daß ein Vertrauensvotum für die Regierung mit 107 gegen 158 Stimmen abgelehnt wurde, nachdem noch bei der letzten Abstimmung die Opposition nur 40 Stimmen beizubringen konnte. Daraufhin reichte Salandra mit dem Gesamtkabinett seine Demission ein. Der das Erbe der jetzigen Regierung antreten wird, ist vorläufig noch unbestimmt; bei der verfahrenen Lage wird sicherlich niemand gern übernehmen wollen, um nicht für immer seinen politischen Ruf zu verlieren.

Der Fall des Ministeriums in dieser kritischen Stunde ruft in Italien, wie aus Lugano gemeldet wird, fast Verwirrung hervor. Corriere della Sera sieht ähnlichen Schicksal wie im Mai 1915, als Giolittis Neutralität zu liegen schien. Er beklagt, daß das Parlament gerade jetzt die Regierung stürze, und befürchtet den schlechten Eindruck im Ausland und beim Heere. Secolo, der die Opposition führt, schreibt die Schuld an der Krise dem Ministerium selbst zu, dessen diplomatische, politische und militärische Gefährdung unglücklich gewesen sei, so daß es die eigene Schuld an den österreichischen Erfolgen hätte eingestehen müssen. Die nationalistischen Blätter rufen nach einem breit angelegten Ministerium, das den Krieg energischer weiterführt als Salandra. Besonders heftig ist Popolo d'Italia, das Dissolati vor schlägt und wiederum mit Revolution droht, wenn eine gemäßigtere Richtung, beispielsweise Giolitti, austreten sollte. Die Lösung der Krise bleibt dunkel, doch werden Dissolati und Justizminister Orlando als mögliche Kabinettschefs genannt. Als Minister des Äußeren kommen in Betracht die jetzigen Vorkämpfer in den Ententehauptstädten: Tittoni, Carloti und Imperiali.

Die französischen Blätter rühmen in den Vorgesprächen der italienischen Kabinettskrisis die Loyalität Salandras, der nicht gezögert habe, die Irrtümer der Vergangenheit und die Schwierigkeiten der Gegenwart anzuerkennen. Sie drücken im allgemeinen die Ueberzeugung aus, daß das neue Ministerium den Charakter einer Konzentrationsregierung aller nationalen Kräfte dürfe unter der Leitung des bisherigen Staatsmannes, der sich mit idealer Ausgabe der großen Aufgabe der rumänischen Verwirklichung der italienischen Einheit gewidmet habe. Der Temps sagt: Was den Debatten in der italienischen Kammer zu entnehmen ist, ist die Tatsache, daß die Ministerkrisis auf keinen Fall den festen Willen des italienischen Volkes erschüttert, den Krieg bis zu seinem siegreichen Abschluß fortzusetzen. Liberté stellt fest, daß die Krisis das Wert derer sei, die wollen, daß der Krieg mit noch größerer Energie geführt werde. Wenn die Deutschen mit dieser Krisis zufrieden seien, werde ihre Stunde nur von kurzer Dauer sein.

Zur Frage der Neubildung eines italienischen Kabinetts wird aus Fern gemeldet: Salandras Gegner seien nicht jene des vergangenen Frühjahr, die ihn, wenn auch nicht unterstützt, doch in der Folgezeit gehalten haben, um nicht seine ungeliebte Erbschaft zu falscher Stunde antreten zu müssen, sondern seine eigene nationalistische Gefolgshaft, die interventionistischen Parteien. Secolo hebt also mit Recht hervor, daß das neue Ministerium aus den Reihen der Linken kommen müsse. Die Kammer habe sich bei der Abstimmung jaft genau in rechts und links gespalten, so daß die Giolittianer des rechten Flügels für die Regierung, die des linken Flügels gegen die Regierung gestimmt hatten. Das neue Ministerium werde ein nationales sein müssen, in dem vielleicht auch einige Minister des bisherigen Kabinetts sitzen, aus dem aber Salandra und vermutlich auch Sonnino ausgeschlossen sein würden. Aus den italienischen Pressestimmen ergebe sich, wie aus der parlamentarischen Entwählung der Kräfte nicht anders zu erwarten war, daß die Linke ein Kabinett bilden müsse. Man dürfe also nicht annehmen, daß Salandras Abgang eine Aenderung der Politik in Italien in sich schließe. Sein Rücktritt beweise zunächst weiter nichts, als daß man















sächsische Angelegenheiten.

1.

Kriegsernährungsfragen.

Man schreibt uns: Ein großer Fehler in der Kriegsernährung ist die von Kriegsbeginn an stark unterbundene öffentliche Kritik der Ernährungsfrage.

Die Nahrungsmittelmenge für die fürberlich und nichtkörperlich arbeitende Bevölkerung muß verschieden sein.

Das von dem Fleisch entfernte Fett (Speck, Schmalz, Talg) ist entsprechend dem Fleischverbrauch auf alle Familien zu verteilen.

Keine tierischen Lagen in Sachsen.

Eine Leipziger Zeitung glaubt zuverlässig mitteilen zu können, daß es vorläufig zur Einführung von tierischen Lagen nicht kommen dürfte.

Väter und Söhne.

Von Zwan Turgenjew.

Am der Dede hing an der langen Schnur ein Vogelkäfig (Leb): ein grüner Fregatt mit gelbem Schwanz sang und zwitscherte unaußhörlich darin herum.

„Ist es nicht kein achter, Fedosja Nikolajewna?“ wogte Duniachka einzunehmen.

„Nein, kein hebenler, ganz gewiß.“ Das Kind sah den Koffer an, lachte und packte plötzlich mit der ganzen Hand Nase und Lippen seiner Mutter.

„Ist es nicht kein achter, Fedosja Nikolajewna?“ wogte Duniachka einzunehmen.

Auf der „Hamster“-Jagd.

Gausfuchungen nach verschwiegenen Lebensmittel-Vorräten werden fortgesetzt von der Chemnitzer Polizeibehörde vorgenommen; in einigen Fällen auch mit sehr gutem Erfolge.

Eine anonyme Käuerei

Ist gegen die Konsumentenbewegung in Leipzig unternommen worden. „Dort“ — so schreibt die Verbrauchswirtschaft im Anzeiger Nr. 21 — waren mit Genehmigung der Polizei vom Bezirksausschuß für Konsumenteninteressen Plakate veröffentlicht worden.

Heute

Großes Theater.

Aufgeführt wird vorläufig: 1. Der neue Bürgermeister.

2. Das Volk muß sich selbst helfen.

Zwischenhändler Herr Silberlust, Redakteur Herr Alauß, Antifiter Herr Otto.

Die Woche scheint von Leuten auszugehen, die sich bei ihren Hamstervorräten sehr wohl fühlen.

Der sächsische Bergbau.

Im Jahre 1915 zählte nach dem sechsen erschienenen Verwaltungsbericht der Anknüpfungs-Vereinsgenossenschaft der sächsische Bergbau 110 in Betrieb befindliche Gruben (107 i. B.) mit einem Jahresdurchschnitt von 25 988 beschäftigten Personen (31 188).

Verkehrsleistungen bei Sommerreisen nach Böhmen.

Durch Wolffs Bureau wird mitgeteilt: Im Interesse des Sommerreiseverkehrs nach österreichisch-ungarischen Bäder, Kur- und Sommeraufenthaltsorten sollen nunmehr im Einvernehmen mit den zuständigen militärischen Behörden gewisse Erleichterungen für die Bahnbefahrung eintreten.

Ein heimliches Ehepaar.

Leipzig. Der Leipziger Zoologische Garten birgt eine Riesenschilbe, die nicht kleiner als vier Zentner wiegt und länger als den Rumpf 1,38 Meter misst.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Daß den auf Jahrmärkten gefaßten Eßwaren die größte Vorsicht entgegengebracht werden muß, lehrt ein in Oberlungwitz vorgekommener Fall.

Stadt-Chronik.

Die Dresdner Gasversorgung.

Der Gesamtrat hat sich in seiner letzten Sitzung mit der künftigen Gasversorgung beschäftigt, worüber das Betriebsamt einen ausführlichen Druckbericht vorgelegt hat.

Kirjanoff hatte die Bekanntschaft Genitichka folgendermaßen gemacht: Drei Jahre zuvor war er genötigt, eine Nacht im Wirtshaus eines kleinen Landstädtchens, ziemlich entfernt von seinem Gut, zuzubringen.

(Fortsetzung folgt.)



Wassergasanlage erhöht worden ist, dringend weitere Vorarbeiten. In Frage stand die Errichtung eines neuen großen Werkes im Westen der Stadt, für das jedoch die Platzfrage (Schlachthofinsel, Radiker Guttrangengebiet) Schwierigkeiten macht. Das in den Jahren 1912/15 im Reider Gaswerk ausgeprobte System der nach dem kontinuierlichen Entgasungsverfahren arbeitenden Vertikalöfen und die Fortschritte der Gasfernverteilung ermöglichen es, auf die Errichtung eines neuen Werkes zu verzichten und die Gasverzeugung in dem um- und auszubauenden Reider Werke zu zentralisieren, den Betrieb des Reider Gaswerkes nach Ausschaltung eines neuen Gasbehälters von etwa 110 000 Kubikmeter Fassungsvermögen im Laufe der nächsten Jahre einzuschränken, das Köbner und Traugott Werke indes baldmöglichst völlig stillzulegen. Die Erweiterung des Betriebes gestattet neben Einführung mechanischer Fördererichtungen auch eine wirtschaftlich erfolgversprechende Gewinnung von Nebenprodukten.

Die zunächst in Aussicht genommenen Ergänzungen, Erweiterungen und Umbauten und die hierdurch bedingten Veränderungen sollen nach und nach in mehreren Bauabschnitten durchgeführt werden. Mit den demnächst vorhandenen Betriebsmitteln wird es möglich sein, je nach der Entwicklung der Annahme des Gasverbrauchs den Gasbehälterbedarf bis zu den Jahren 1922 bis 1925 zu decken. Nach den Kostenaufschlägen berechnet sich der Gesamtaufwand der Verteilungen bei vorsichtiger Zugrundelegung der gegenwärtig geltenden außerordentlich günstigen Preisverhältnisse auf rund 22 Millionen Mark.

Die Anforderung dieser Mittel wird sich auf eine Reihe von Jahren verteilen. Zur Deckung der Baukosten stellen den Gaswerken zur Zeit nur 2580 445 M. Guthaben an die Elektrizitätswerke zur Verfügung, da der Rücklagenfonds, der am 1. Januar 1916 einen Bestand von 1 185 007 M. aufwies, für Beschaffung von Gasmessern, Erweiterung der Zweigleitungsanlage des Reider Werks und Rohrnetzverlängerungen bereits vollständig in Anspruch genommen wird. Daß den Gaswerken nicht höhere Auflagen zur Verfügung stehen, liegt daran, daß aus den Vertriebsüberschüssen in den letzten 30 Jahren über 57 Mill. Mark zur Entlastung des Haushalts der Stadtkasse ausgeschüttet und überdies dem Vermögen in den Jahren 1887 bis 1890 2 500 000 M. zum Durchbruch der König-Johann-Straße einmündig worden sind. Es rächt sich also jetzt, daß man nicht mehr auf Reserven für die Zukunft dachte, sondern die Überschüsse als Einnahmen zum Etat verwendete, um die Steuern möglichst niedrig zu halten. Eine Methode, die in der Hauptsache in Rücksicht auf die wohlhabenderen Steuerzahler besetzt wurde. Sie wurde besonders während der Zeit gepflegt, da die Reformen unter Führung Ortwin von Magdeburg den Einfluß in der Stadtverwaltung waren und die viele Jahre auch vererbliche Wirkungen auf das städtische Schulwesen hatte. Diese Finanzpolitik ist von uns stets rückwärtslos bekämpft worden. In der neueren Zeit ist man unter dem Druck der Verhältnisse mehr und mehr davon abgekommen. Daß sie aber noch recht unliebsam nachwirkt, zeigt sich jetzt wieder bei der Finanzierung der unvermeidlichen großzügigen Projekte in der Geldverfälschung.

Für die in dem ersten Bauabschnitt erforderlichen Arbeiten werden etwa 5 800 000 M. erforderlich sein, wovon 2 500 000 M. aus dem durch Rückforderung des Guthabens an die Elektrizitätswerke zu verstärkenden Rücklagenfonds der Gaswerke gedeckt werden können. — Der Rat hat beschlossen, den vorliegenden Plänen und Kostenaufschlägen für den umfassenden Ausbau des Reider Gaswerkes grundsätzlich zuzustimmen. Zunächst wurden als erste Rate die 5 800 000 M. bewilligt. Es wird hierbei vorausgesetzt, daß die erste Bauperiode einen Zeitraum von etwa zwei Jahren umfaßt und daß über die weitergehende Ausführung des Projekts den städtischen Körperschaften die volle Entscheidungsfreiheit gewahrt bleibt, so daß eine Festlegung auf die erwähnte Gesamtsumme nicht eintritt.

**Ungeleglichen Kaufzwang**

übte die Kolonialwarenhandlerin Dreiber auf ihre Kundenschaft aus. Wie zwei Zeuginnen ausagen, hat sie in einem Falle beim Kaufe von Zucker, in einem andern beim Kaufe von Fett die verlangten Waren nur geben wollen, wenn die Zeuginnen auch noch andere Waren von der Angelegten mit kauften. — Das Gericht erkannte auf 50 M. Strafe oder 10 Tage Gefängnis.

**Arztliche Hilfe für Angehörige von Kriegsteilnehmern.**

Die ärztliche Versorgung der Angehörigen von Kriegsteilnehmern ist im a m t s b a u p t a n n s c h a f t l i c h e n B e z i r k D r e s d e n - A l t s t a d t neu geregelt worden. Es wird hauptsächlich den Kriegserkrankten die ärztliche Behandlung nur insoweit unentgeltlich zuteil, als die Ärzte die Behandlung in der Sprechstunde kostenfrei ausüben. Auf eine unentgeltliche Behandlung haben aber nur solche Kriegserkrankte einen Anspruch, die mit einem Arztbesuch versehen sind. Derartige Ausweise werden auf Antrag von den Gemeindevorständen ausgestellt. Krankenkassenmitglieder oder deren zur Zeit kassenunterstützungsberechtigten Angehörige erhalten solche Ausweise nicht. Haben sich Kriegserkrankte in dringenden Fällen ohne einen solchen Ausweis zu einem Arzt begeben, so haben sie sich den Ausweis sobald wie möglich zu verschaffen und dem Arzte vorzulegen. Erst von diesem Zeitpunkt beginnt für sie die unentgeltliche Behandlung. Unterläßt ein Kriegserkrankter die Beschaffung eines Ausweises, so kann er auf Rückerstattung der entstandenen Kosten im allgemeinen nicht — höchstens in besonderen Fällen nach Befinden auf eine teilweise Erstattung — rechnen. Will sich eine kriegsunterstützte Person in eine sozialärztliche Behandlung oder klinische Behandlung außerhalb des amtshauptmannschaftlichen Bezirkes, z. B. in ein Dresdner Krankenhaus begeben, so hat sie mit Ausnahme von dringenden Fällen vorher die Zustimmung der Amtshauptmannschaft einzuholen, andernfalls sie auf eine Unterstützung aus Bezirksmitteln nicht hoffen kann. Ebenso ist die Entscheidung der Amtshauptmannschaft darüber, ob und in welcher Höhe bei John-behandlung, bez. Anschaffung künstlicher Zähne im Interesse der Gesundheit der betreffenden Person ein Beitrag geleistet wird, unter Angabe der mutmaßlichen Höhe vor Beginn der Behandlung einzuholen. Arznei und Stärkungsmittel werden künftig in der Regel von den Kriegsfamilien selbst zu bezahlen sein. Nur ausnahmsweise werden beim Vorhandensein außerordentlicher Notlage (z. B. dauernde Krankheit in der Familie) auf besonderes Ansuchen aus Bezirksmitteln Beihilfen für Arzneimittel usw. gewährt. Jedemfalls werden auf Kostenbeiträge unter 2 M. Unterstützungen nicht mehr gewährt.

Die Kosten für Bäder, künstliche Gliedmaßen usw. übernimmt der Bezirksverband nicht. Ausnahmen bleiben vorbehalten. Es wird sich nach alledem empfehlen, ärztliche Hilfe grundsätzlich in der ärztlichen Sprechstunde nachzusuchen, Gausbesuch aber nur dann zu beantragen, wenn Sprechstundenbesuch nach Lage des Falles unzulässig ist.

**Ein Eisenbahnunglück**

ereignete sich am ersten Feiertag nachmittag auf der Müggelspaltbahn. Die Eisenbahnverwaltung teilt darüber mit: Um 6 1/2 Uhr entgleiste infolge Schienenbruchs zwischen Pörschke und Schöllernmühle die Lokomotive des von Geising kommenden Personenzuges, stürzte in die Mügitz und rief den unmittelbar nachfolgenden Personenzug aus dem Gleise, während alle übrigen unberührt blieben. Glücklicherweise hat der Unfall kein Menschenleben gefordert, doch sind zehn Personen leicht und zwei schwer verletzt worden. Verletzte Hilfe war sofort zur Stelle, auch fand die Bergung der Beschädigten unverzüglich statt. Der Betrieb konnte mit Verhätungen weniger Züge aufrechterhalten werden. — Von anderer Seite wird noch gemeldet: Die durch eine wenige Stunden später aus Dresden eingetroffene Prüfungskommission der Generaldirektion der Staatsbahnen festgestellt wurde, trifft keinen der Zugangestellten ein Verstoß. Der Schienenbruch ist allein auf Witterungseinflüsse zurückzuführen. Als ein glücklicher Umstand ist es anzusehen, daß der Zugverkehr am ersten Pfingstfeiertag nur schwach war und infolgedessen auch der in Frage kommende Zug nur wenige Fahrgäste führte. Das Unglück hat sich an einer besonders abführenden Stelle des Müglitzufers ereignet. Die in die Mügitz gestürzte Lokomotive konnte noch nicht gehoben werden, auch war es bis gestern noch nicht gelungen, den auf den Schienen liegenden entgleisten Wagen aus der Fahrbahn zu schaffen. Von den beiden Schwerverletzten hat der eine einen Schädelbruch und der andere innere Verletzungen erlitten.

Die Gerichtsentslastungsverordnung vom 9. September 1915, ein tief in das Rechtsleben eingreifendes Gesetz, ist — wie uns aus Anwaltkreisen geschrieben wird — durch Bundesratsverordnung vom 18. Mai 1916 aufgehoben. Wichtig ist dies hauptsächlich für kleinere Amtsgerichtsbezirke und für Verordnungsprozeduren. Seit dem 1. Oktober 1915 war es nach § 19 der jetzt abgeordneten Verordnung in Amtsgerichtsbezirken, die einen Streitwert unter 50 M. hatten, sowie Privatklagen nur in Ausnahmefällen möglich, daß die Partei, die den Prozeß gewann, Kosten erstattet erhielt. Jetzt ist dieser § 19 gefallen, demnach erhält die obliegende Partei auf jeden Fall sowohl in Amtsgerichtsbezirken unter 50 M. wie in Verordnungsbezirken alle von ihr aufgewandten Kosten erstattet. Auch in anderen Punkten ist die Verordnung aufgehoben. Namentlich ist das Mahnverfahren vor den Landgerichten, das nur eine Verkleinerung der Sachen zur Folge hatte, beseitigt, und in dem Mahnverfahren vor dem Amtsgerichte ist die wesentliche Bestimmung getroffen, daß die Frist zum Widerspruch gegen den Zahlungsbefehl der Einlassungsfrist im Prozeße zu entsprechen hat. Diese Maßnahmen sind für das rechtstuchende Publikum außerordentlich wichtig.

Stadtvorordneter Untsch ist im Johanniskrankenhaus nach kurzer Krankheit an einem Gehirnanfall gestorben. Er gehörte im Stadtvorordnetenkollegium der extremsten Rechten an und vertrat deren Standpunkt mit rücksichtsloser Schärfe und der ihm eigenen Art. Die sozialdemokratischen Stadtvorordneter haben manchen harten Kampf mit ihm ausgefochten. Untsch spielte in der Dresdner Kommunalpolitik eine einflussreiche Rolle und er beherrschte dieses Gebiet mit einer gewissen Gewandtheit. Auch die Handwerker- und Innungsbewegung, ebenso die bürgerlichen Turner verlieren in dem Verstorbenen, der nur 52 Jahre alt geworden ist, einen energischen Vertreter. Untsch war bei einer der letzten Reichstagswahlen auch Kandidat der Rechten im Wahlkreis Dresden-Altkönig. Zum Politiker befähigt er jedoch wenig Fähigkeiten, wie sich besonders in dieser Wahlkandidatur zeigte. Im Stadtparlament aber, wo er noch am 18. Mai rednerisch hervortrat, wird die Rechte ihren Führer schmerzlich vermissen.

Militärurlaubszug. Für die nach Dresden zurückkehrenden Militärurlaubszüge läßt die Staatseisenbahnverwaltung vom 12. Juni an bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen von Pölsa bis Dresden-Hauptbahnhof einen sogenannten Militärurlaubszug verkehren, der, wie schon der Name besagt, in erster Linie für Militärpersonen bestimmt ist. Soweit indessen Plätze frei bleiben, können auch gewöhnliche Reisende mit diesem Zuge, der nur die 3. Wagenklasse führt, befördert werden. Der Zug verläßt Pölsa 8.51 Uhr nachm., an Dresden-Gbf. 10.35 Uhr. Auf den Stationen Rüdendörflin, Niederbobritzsch, Edle Krone, sowie auf den Unterwegsstationen hinter Tharandt bis Dresden-Gbf. hält der Zug nicht.

Kriegsinvalidenfürsorge. Wie uns die Abteilung für Kriegsinvalidenfürsorge des Reichsheimatamt mittelt, beabsichtigt Photograph H. Herzfeld (Trauer Straße) einen kostenlosen Kursus zur Ausbildung von Reichsheimatamt zu beauftragen, der die Vormittagsstunden in Anspruch nehmen wird. Kriegsinvaliden, besonders Einarmige und mit Sprachschwierigkeiten behaftete, die etwas handgeschickter sind, würden hierdurch einem lohnenden Berufe zugeführt werden können. Anmeldungen sind bei der Geschäftsstelle, Seestraße 5, Invalidenamt, baldmöglichst zu bewirken. — Am Montag den 19. Juni beginnt ein neuer Fortbildungskursus für Gemeindevorstände und gewerbliche Arbeiter in der Fortbildungsschule in der Melandthofstraße. Er ist, wie der erste, auf sechs Wochen berechnet. Daneben läuft auch noch ein Kursus für Stenographen. Anmeldungen für beide Kurse, die auch getrennt genommen werden können, sind bei der Geschäftsstelle der Abteilung für Kriegsinvalidenfürsorge, Seestraße 5, II. (Invalidenamt), baldmöglichst zu bewirken, wo auch der Stundenplan aufgegeben wird.

Das Pfingstweiter war nicht gut. Der Ausflugverkehr war daher, besonders am ersten Feiertage, sehr gering. Am zweiten Feiertag kam er infolge einer Verbesserung des Wetters in den späteren Nachmittagsstunden etwas in Fluß, soweit die Umgebung Dresdens in Frage kommt. Am Sonnabend regnete es ununterbrochen bis in die Nacht in Strömen. Daher war es ungemütlich feucht im Freien geworden, so daß manchem die Lust an einer weiteren Pfingstreise vergangen sein dürfte. Die Wirte der Ausflugsorte sind von dem ungünstigen Wetter natürlich sehr geschädigt. Desto mehr Leben war in der inneren Stadt in den großen Lokalen und Theatern.

Fleischversorgung. Für die laufende Woche, also auf die Zeit vom 11. bis 17. Juni, darf auf den Kopf der Be-

völkerung nur 165 Gramm, und zwar 125 Gramm frisches Fleisch sowie 40 Gramm Wurst, bei den Fleischern gefordert und angemeldet werden. Außerdem können, wie bisher, an Speck oder Rohfleisch auf den Kopf der Bevölkerung bis zu 60 Gramm angemeldet werden.

Arbeiterriß. Auf dem Arsenal-Neubau kam am Freitag früh der Arbeiter Anders aus Breinig so unglücklich beim Abladen von Gasröhren zu Fall, daß ihm ein 9 Zentner schweres Gasrohr auf den Rücken fiel und ihm die Wirbelsäule zerbrach. Der im 55. Lebensjahre stehende Mann verstarb an der schweren Verletzung nachmittags im städtischen Krankenhaus.

Die Leiche eines Soldaten, die schon länger im Keller gelegen haben muß, wurde am zweiten Feiertag nachmittag am Ufer in Cotta aus der Erde gezogen. Sie war nur mit Hose und Hemd bekleidet. Es handelt sich um den seit verangegangenen Mittwoch vermissten Soldaten Max Janz aus Kötzlitz. Waffenrock und Leibriemen des Ertrunkenen, der bei der 4. Kompanie des Grenadier-Erlobataillons 101 stand, waren bereits vor einigen Tagen am Ufer bei Blasenitz aufgefunden worden.

Ein Einbruch wurde in der Nacht des ersten Pfingstfeiertags in das Schlachthaus des Fleischermeisters Grundmann in der Friedrichstraße verübt, wobei den Spigbüden das dort aufbewahrten Vorräte an Fleisch- und Wurstwaren in die Hände fielen.

**Aus der Umgebung.**

Deuben. Die öffentlichen unentgeltlichen Impfungen sollen in diesem Jahre im kleinen Saale des Wagnerischen Gasthofes vorgenommen werden. Als Haupttermin ist für die Kinder, welche im Jahre 1915 geboren sind, festgesetzt worden: Mittwoch den 14. Juni, nachm. 4 Uhr, und zwar für diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis H beginnen und von nachm. 5 Uhr an für diejenigen, deren Familiennamen mit den Buchstaben J bis mit D beginnen. Donnerstag den 15. Juni, nachm. 4 Uhr, und zwar für die deren Familiennamen mit den Buchstaben P bis mit B beginnen und von nachm. 5 Uhr an für die, deren Familiennamen mit den Buchstaben B bis mit J beginnen, sowie für diejenigen Kinder, welche bereits früher oder im Vorjahre impflichtig waren, bei denen die Impfung aber infolge Krankheit oder sonst unterblieben oder ohne Erfolg gewesen ist. Freitag den 16. Juni, nachm. 4 Uhr, für die im früheren Gemeindebezirke Niederborslich aufständigen Kinder, deren Familiennamen mit den Buchstaben A bis mit J beginnen, in der Schule zu Niederborslich. Es bleibt jedoch nachgelassen, diese Kinder zu den geordneten Terminen auch im Wagnerischen Gasthofe hier impfen zu lassen, welchen Falles diese Kinder in demselben Lokale auch zur Nachschau vorzuführen sind. Es sind die am 14. Juni d. J. geimpften Kinder Mittwoch den 21. Juni, nachm. 4 Uhr, die am 15. Juni d. J. geimpften Kinder Donnerstag den 22. Juni, nachm. 4 Uhr, die am 16. Juni d. J. geimpften Kinder Freitag den 23. Juni, nachm. 4 Uhr, dem Impfarzte in demselben Impfstokale zur Nachschau vorzuführen.

Burgl. Die Eckarten für die Volksküche werden Freitag den 16. Juni, 10 bis 12 und 3 bis 5 Uhr, im Gemeindefeind erneuert. — Hühnerfutter (Gemenge aus Weiz, Weizen, Futtererbsen und Brudgerste) soll verteilt werden. Meldungen unter Angabe der Hühnerzahl bis Sonnabend den 17. Juni im Geschäft der Witwe Köß in der Ortschaft Schiedge. Verteilung kommende Woche. Preis: 1 Pfund etwa 36 bis 40 Pf.

Dippoldiswalde. Die wöchentliche Brotmenge im Kommunalverband wird vom 12. Juni in folgender Weise erhöht: Die Altersgrenze für das 5. Pfund wird vom 16. auf das 12. Jahr herabgesetzt, die Einkommensgrenze von 2500 M. auf 3000 M. erhöht und für das häusliche Gefinde und die den Haushalt teilenden krankenversicherungspflichtigen Angehörigen das 5. Pfund ohne Rücksicht auf das Einkommen des Haushaltungsvorstandes zugestanden. Männliche Schneider erhalten vom 16. Jahre an ein 6. Pfund. Die Zuschläge werden nur auf Antrag erteilt. — Zugleich wird jedoch der Brotpreis in Rücksicht auf die weitere Erhöhung der Getreidekosten der Wäcker von 16 auf 16 1/2 Pf. pro Pfund erhöht.

Löschwitz. Die Dorfzeitung und Eigenspreche schreibt: „Ein 100-Mark-Vermächtnis soll der Gemeinde Löschwitz aus dem hinterlassenen Vermögens des Verstorbenen, das auf 25 bis 30 Millionen Mark geschätzt wird, zufallen. An dieses Betrag ist aber die Bestimmung geknüpft, daß Schloß Albrechtsberg mit seinem Park an Dresden angekauft und dort eingeebnet wird. Diese Bestimmung läßt die Gefühle der Dankbarkeit für den Verstorbenen leider nicht ungetrübt erscheinen. Dadurch, daß unser Ort Albrechtsberg aus jenem Gebiet ausbezogen lassen soll, wird das löschwitzische Vermächtnis zu einem Launenkind, um so mehr, als dann die Gemeinde auch auf die Zugehörigkeit des vorgelagerten Ort Söbenauischen Albrechtschloßes mit seinem Park würde verzichten müssen. Vor einer weiteren Beurteilung der Sachlage wird die offizielle Mitteilung der Testamentstestamentarum abzuwarten sein. Das letzte Wort wird der Gemeinderat zu sprechen haben.“ — Es ist demnach leicht möglich, daß Dresden und Löschwitz noch in Streit über das große Erbe geraten.

Radeberg. Morgen Mittwoch, abends 6 Uhr, öffentl. Stadtvorordnetenversammlung.

**Partelangelegenheiten.**

J. W. Königer gestorben. Ganz unerwartet ist in der Nacht zum Donnerstag der Genosse Johann Wilmanns Königer, der Geschäftsführer der Arbeitertribüne, an einem Herzschlag gestorben. Der Verstorbenen stand im 63. Lebensjahre. Früher war er im Radeberger Geschäft tätig, am 1. April 1912 den Verlag der Tribüne zu übernehmen. Er war ein nimmermüder, schaffensfreudiger Mensch, dessen Ansehen die Arbeitertribüne in Ehren halten wird. Leider war es ihm nicht mehr vergönnt, die geplante Erweiterung des Betriebes durchzuführen.

**Aus den Organisationen.**

Am Dienstag begann der Sozialdemokratische Wahlverein in der zweiten Berliner Reichstagswahlkreis seine Generalversammlung, die am Freitag beendet wurde. Der Geschäftsrat des Vorstandes erstreckt sich auf einen Zeitraum von zwei Jahren. Am 1. April 1914 hatte der Verein 6403 männliche und 775 weibliche, zusammen 8208 Mitglieder. Am 31. März 1916 waren vorhanden 8779 männliche, 887 weibliche, zusammen 9666 Mitglieder.

Dienstag  
Das ist ein  
über. Der  
Hühner. D  
noch er in  
nach auf dem  
entwähnt  
Galtung des  
weiter wurde  
schaffen: Die  
den Standpunkt  
belegungsan  
auf Spaltung  
schweren Sinn  
entwähnt für  
Bergbau  
Kögen auf  
Auf der  
Curelurt für  
zweite Anwe  
aber zwei Tri  
toren 20 der  
Zugleit fort  
Zugleit fort  
entwähnt  
den aus dem  
an Radeberg  
Roenen (Hal  
Die Rat  
Radeberg  
infolge entgeg  
auf dieser  
lauer an:  
regulation in  
Bewehrung au  
zum 1. April  
Zugleitung zu  
geben. Das  
lösung der An  
halten und Ar  
behalten, ein  
am Ende a  
haben aus.  
Bucht möglic  
prober Weis  
Gewerk  
Der  
a. a. De  
man eine ge  
Kaufstrasse  
sich ist zur  
marke könn  
wegung des  
zu ist die  
Kühnen zwöl  
belegungs  
Im Ge  
nach der gen  
Bewehrung  
in Beschäfti  
zur ist die  
auf so hoch  
Jahome im  
der letzten P  
war die Bef  
Rat bis 3  
Weg brachte  
der gegenü  
W. Die Z  
entwähnt, da  
auf dem Sta  
ist sich selbst  
Sitten, aber  
verlängerte  
aufhebung je  
belegungs  
Im Ge  
nach der gen  
Bewehrung  
in Beschäfti  
zur ist die  
auf so hoch  
Jahome im  
der letzten P  
war die Bef  
Rat bis 3  
Weg brachte  
der gegenü  
W. Die Z  
entwähnt, da  
auf dem Sta  
ist sich selbst  
Sitten, aber  
verlängerte  
aufhebung je  
belegungs



Das ist ein Rückgang von 1854 männlichen und 189 weiblichen Wählern. Der Verein hat also gegenwärtig nur etwa 2000 zahlende Mitglieder. Der Vorsitzende für die Bezirkskommission erklärte, dass er dem Kommittee zwischen Vorwärtsredaktion und Parteivorstand auf dem Standpunkt des letzteren stehe. An die Berichterstatterin schickte sich eine lange Debatte, die in der Hauptsache die Erklärung des Kommittees während des Krieges zum Gegenstand hatte. Die Generalversammlung erklärte, in ihrer Mehrheit beizutreten. Die Generalversammlung (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) zu werden. Sie wendet sich gegen jeden Versuch der Spaltung unterer Partei. Sie ermahnt die Mitglieder, in dieser schwierigen Situation treu zur Partei zu stehen. Bei der Kandidatenliste für die Kreiswahl zum Vorstand usw. wurde für den Kandidaten an Stelle von Theodor Fischer Minor Stadtratskandidat vorgeschlagen.

Bei der Kreiswahl für den Wahlkreis Meißner-Gebirge wurde berichtet, dass die Erklärung des Kommittees für die Kandidatenliste zum Kriegsdienst einberufen sind, unter 20 der bisherigen 22 Distrikte des Kreises ihre selbständige Tätigkeit fortsetzen. Die Konferenz wählte sich nach einem zweitägigen Vortrag und längerer Aussprache mit 24 gegen 1 Stimme gegen die Forderung der Kandidatenmehrheit und begründete die Wahl der Kandidaten. Die Konferenz stellte dann für den Wahlkreis Meißner-Gebirge die Kandidatenliste auf, die von den Kandidaten für die kommende Reichstagswahl den Genossen (Halle) auf.

Die Landesorganisation der sozialdemokratischen Partei Meißner-Gebirge, die bereit am 28. Mai den Bericht der Parteiführung entgegenzunehmen, nahm in der kürzlich abgehaltenen Parteitag dieser Organisation nach lebhafter Debatte folgende Resolution an: Die heutige Delegiertenversammlung der Landesorganisation der Parteiführung für ihre Tätigkeit Unterstützung und Billigung der Justiz in der Forderung der Parteiführung zum Parteitag, waren auch für das Berichtsjahr geistig und materiell die selbstverständliche Pflicht der Parteiführung, für die Unterstützung der Parteiführung, die die Parteiführung annehmen, einzuwirken, so folgt daraus ohne weiteres, dass man dem Parteitag die hierzu erforderlichen Mittel zur Verfügung stellen muss. Eine Resolution, in der die Parteiführung zum Parteitag einmündig und als Disziplinbruch bezeichnet wird, wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

#### Der gewerbliche Beschäftigungsgrad.

a. Der Monat April hat auf dem gewerblichen Arbeitsmarkt eine ganz deutliche Abschwächung gebracht. Sowohl die Nachfrage nach Arbeitskräften als auch das Angebot von Seiten der Arbeitgeber. Aus dieser Gestaltung des Arbeitsmarktes könnte man leicht ungünstige Schlüsse auf die Bewegung des gewerblichen Beschäftigungsgrades ziehen, da nur zu oft die Ursachen überehen werden, die zu früheren Unterbrechungen zwischen dem Wepräge des Arbeitsmarktes und dem Beschäftigungsgrad führen.

Im Gegensatz zu der Abschwächung am Arbeitsmarkt hat der gewerbliche Beschäftigungsgrad im April eine starke Steigerung auf. Seit April 1915 ist keine so starke Zunahme der Beschäftigten mehr erfolgt wie im April dieses Jahres. Nur ist die Beschäftigtenzahl am 1. Mai dieses Jahres noch nicht so hoch wie im Vorjahre um die nämliche Zeit, aber die Zunahme im April ist doch so stark, dass die Rückgänge der letzten Monate reichlich ausgeglichen sind. Rückgänge der Beschäftigtenzahl seit Mai 1915. Jeder folgende Monat bis Februar 1916 hatte eine Abnahme gebracht. Der März brachte dann zuerst wieder eine geringe Steigerung, die gegenüber der Zunahme im April kaum ins Gewicht fällt. Die Zunahme im März und April zusammen ist so erheblich, dass die Beschäftigtenzahl mit einem Schlag wieder auf dem Stande vom 1. Oktober 1915 steht. Dabei handelt es sich selbstverständlich absolut keineswegs um besonders hohe Zahlen, aber es bleibt doch erfreulich, dass gegenüber der letzten Monate die Zahl der Beschäftigten wieder ein Frühjahrsrückgang festgestellt ist, durch den die Rückgänge der Monate Oktober 1915 bis Februar 1916 ausgeglichen sind.

Wenigerwertig ist die Zunahme der Beschäftigten nach dem Geschlecht. Insgesamt betrug die Zunahme im April 2,33 Proz. gegenüber März. Bei den weiblichen Beschäftigten allein beträgt die Zunahme 2,34 Proz. und bei den männlichen nicht viel weniger, nämlich 2,30 Proz. Das ist eine Zunahme der männlichen Beschäftigten, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Seit Ausbruch des Krieges hat mit Ausnahme von zwei Monaten jeder Monat eine Abnahme der männlichen gebracht. Die Monate, in denen eine Zunahme erfolgte, waren der April 1915 und der März 1916. Während aber die Zunahme im Vorjahre sich nur auf 1,30 Proz. stellte, betrug sie dieses Jahr 2,30 Proz. Die beschäftigten ist freilich, dass gegenüber dem Vorjahre die absolute Zahl der männlichen eine starke Abnahme zeigt, so auf 1 Proz. Zunahme in diesem Jahre absolut weniger Arbeiter umfasst als 1 Proz. im Vorjahre. In engem Zusammenhang mit dieser Zunahme der männlichen Beschäftigten steht, dass im April 1915 die Steigerung der weiblichen viel stärker war als dieses Jahr. Damals nahm die Beschäftigtenzahl bei den weiblichen um 3,66 Proz. zu, im April 1916 aber nur um 2,34 Proz.

Die Zunahme der Beschäftigten im April kam am Arbeitsmarkt zu wenig zum Ausdruck, dass man unwirklich die Frage aufwirft, wie es möglich ist, dass die Beschäftigtenzahl steigt, während die Nachfrage nach Arbeitskräften sinkt und das Angebot zurückgeht. Nach unserer Auffassung ist diese Erscheinung so zu erklären, dass die Einstellungen in der Hauptsache gleich zu Beginn des Monats April erfolgten. Der 1. April war ein Sonntag, der Eintritt dürfte in den meisten Fällen am Montag den 2. April erfolgt sein. Da die Beschäftigtenzahl jeweils immer für den ersten Tag des Monats festgestellt wird, so erklären sich am 1. April in der Fählung eine große Anzahl von Beschäftigten noch nicht, die aber dann schon am 3. April ihre Arbeit aufgenommen. Aber auch, wenn sie am 1. April eintraten, sind sie damals noch nicht Beschäftigte nach den Fählungen der Krankenkassenstatistik, da zwischen dem Tage des Arbeitsantritts und der Meldung bei der Krankenkasse mindestens ein Tag verläuft. Wenn diese Erklärung zutrifft, so ist die Abschwächung am Arbeitsmarkt im Verlauf des Monats April leicht verständlich. Der Hauptbedarf an Arbeitskräften war dann eben schon gleich bei Beginn des Monats gedeckt. Die Nachfrage ging stark zurück und ebenso auch das Angebot, das durch die starken Einstellungen zum Monatsbeginn teilweise herabgemindert worden war.

### Inland.

**Generalversammlung der Volkshilfe.**  
Die Gewerkschaftlich-gesellschaftliche Versicherungsgesellschaft Volkshilfe hält ihre Generalversammlung am 22. Juni, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal der Verlagsgesellschaft deutscher Konsumvereine in Hamburg ab. Auf der Tagesordnung stehen durchweg geschäftliche Angelegenheiten.

**Beitragsermäßigung für außerberuflich arbeitende Tapezierer.**  
Vorstand und Ausschuss des Tapeziererverbandes haben beschlossen: Mitgliedern, die nachweislich genötigt sind, zu niedrigeren Löhnen, als im Tapeziererberufe üblich sind, in fremden Berufen zu arbeiten, kann auf ihren Antrag gestattet werden, statt wöchentlicher nur aller 14 Tage eine Beitragssumme zu leisten unter Wahrung ihrer alten Rechte. Der Antrag auf Gewährung dieser Ermäßigung muss alle Vierteljahre gestellt werden. Der Anspruch auf diese Vergünstigung erlischt, hat bei seiner Stillverwaltung einen diesbezüglichen Antrag zu stellen.

### Ausland.

**Aufhebung des Auswanderungsverbots für die Metallarbeiter in der Schweiz.**  
Im März d. J. war auf Verreiben des Arbeitgeberverbandes der Metallindustriellen vom Militärdepartement in Bern das Verbot der Auswanderung militärfähiger Schweizerischer Metallarbeiter ins Ausland erlassen worden, wegen Mangels an Arbeitern. Der Schweizerische Metallarbeiterverband nahm sofort dagegen Stellung und verlangte vom Bundesrat die Aufhebung dieses Verbots, die nun erfolgt ist. Immerhin bleibt das Verbot für die in England geborenen Schweizer Bürger im Hinblick auf das neue englische Refraktionsgesetz aufrechterhalten, womit sich auch die Arbeiter abfinden können.

**Die Bewegungsfreiheit der Arbeiter in Schweden.**  
(1) In einer in Stockholm abgehaltenen Konferenz der Vertreter der gewerkschaftlichen Landeszentrale wurde über die von der Regierung dem Sozialamt unterbreiteten Vorschläge betreffs Einschränkung der Auswanderung nach dem Auslande beraten. Die Konferenz nahm folgende Resolution an: „In dem vom Sozialamt ausgearbeiteten Vorschlagsentwurf, wonach Werbung zur Anstellung im Auslande verboten sein soll, erklären die Delegierten der Landeszentrale nach eingehender Erörterung der Angelegenheit, dahesie die Vorschläge, durch Gesetzesbestimmungen die Arbeiter daran zu hindern, Beschäftigung dort zu suchen oder anzunehmen, wo die besten Beschäftigungsbedingungen zu finden sind, ein unbedingtes Einverständnis in die Bewegungsfreiheit der Arbeiter genehmigen. Gleichzeitig stellt die Zentrale den verschiedenen Landesverbänden anheim, sich über die Arbeitsverhältnisse in den Ländern, für die man die in Rede stehenden Arbeitskräfte zu erhalten verlust, genau zu orientieren. Auch muss dafür gesorgt werden, dass organisierte Arbeiter nicht eher im Ausland Stellung annehmen, bevor nicht der betreffende Landesverband Gelegenheit hatte, den Arbeitssuchenden über die Verhältnisse zu informieren.“

**Kus der russischen Gewerkschaftsbewegung.**  
Eine Anordnung des Petersburger Stadthauptmanns, Fürsten Obolenski, läßt darauf schließen, daß sich die Petersburger Arbeiterbewegung in einer Ruheperiode befindet. So lesen wir in der liberalen Njtsch folgendes: „Der Petersburger Stadthauptmann hat den höheren Polizeibehörden anbefohlen, in allen größeren Betrieben die Arbeiter und die Angestellten zusammen zu lassen und ihnen einzuprägen, daß für übermäßige Lohn- und Gehaltsforderungen jetzt nicht die Zeit ist.“ Lieber den Verlauf der Bewegung bringen die Blätter sonst keine näheren Mitteilungen. Die Petersburger Metallarbeiter, deren Gewerkschaft vor mehr als zwei Jahren auf behördliche Anordnung geschlossen wurde, haben der zuständigen Behörde die Anordnung einer neu zu gründenden gewerkschaftlichen Organisation zur Genehmigung eingereicht.

**Regen Teilnahme am Streik beim Moskauer Tramway im September und Oktober 1915 wurden 20 Straßenbahnen unter Kontrolle gestellt. Die Verhandlungen des Kriegesgerichts, die hinter verschlossenen Türen stattfanden, nahmen einige Tage in Anspruch. Am 20. September wurden verurteilt, 8 Angeklagte wurden zu je 10 Monaten Gefängnis verurteilt, alle anderen wurden freigesprochen.**

### Verfassungen.

**Der Arbeitervereinsverein hielt am 25. Mai seine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse Prähof einen aktuellen Vortrag über die Krankenkassen und die Wohnungsfrage hielt. Der Eintritt in die Tagesordnung bildete er dem vorberühmten Genossen die Anerkennung der Worte des Dankes. Die Versammlung erhebt das Andenken durch Erheben von den Händen. — In dem Vortrage wird einleitend der Vortragende darauf hin, daß für die Wohnungsfrage in den Krankenkassen praktisch noch recht wenig getan sei. Die Krankenkassen seien nicht bloß für Föhlung von Krankheiten bestimmt, sondern sie sollen auch vorbeugend wirken. Es können demzufolge die Krankenkassen nicht so einfach über die Wohnungsfrage hinweggehen, indem ungesunde Wohnungen in beträchtlicher Zahl die Heilungsprozesse der Kranken beeinträchtigen und erschweren. Gält man einmal Umstand in den Arbeiterwohnungen, so stoße man auf verschiedene Mängel und Mißstände. Ungeheizte, ungenügende, schlecht und ungesund angelegte und eingerichtete Wohnungen seien zum größten Teil die Ursache, durch welche man einem großen Teile der Arbeiter die Gesundheit und die Körperpflege entziehe. Wie schlecht es mit den Wohnungsverhältnissen bestellt sei, dafür lege die Kindersterblichkeit besonders der letzten Jahre in Deutschland ein bezeichnendes Zeugnis ab. Um den Rückgang einigermaßen auszugleichen, verleihe man sich, da die Wirtschaftsverhältnisse nicht zu ändern waren, auf den Wohnungsbau, mit dem auch gute Erfolge erzielt worden seien. Stelle man Vergleichs bei der Kindersterblichkeit infolge Tuberkulose sowie verschiedener Krankheiten in Großstädten an, so sind es gewisse Stadtviertel, die wahre Brandherde bilden. Die Wohnungsfrage müsse von unserem Standpunkte aus grundsätzlich geregelt werden. Die Zustände von heute auf morgen zu bessern sei nicht möglich, deshalb müsse man bestrebt sein, besser einzugreifen. Die Krankenkassen werden sich mit dieser Frage in ihrem eigner Interesse eingehend befassen müssen. Durch die Schaffung eines Reichswohnungsgesetzes müsse wenigstens der fundamentale Unterbau für die einzelnen Bundesstaaten in Deutschland geschaffen und sichergestellt werden. Die errichteten Baugesellschaften, die sich bereits mit der Frage beschäftigen, haben gute Erfolge gezeitigt. Mit der Errichtung von Kleinwohnungscolonien sei es besser geworden, die Baukosten sind aber noch viel zu hoch. Nach dem Kriege werde, wenn nicht in allernächster Zeit eingegriffen wird, eine große Kleinwohnungsnot entstehen infolge der schwachen Bautätigkeit in den letzten Jahren. Auch im Landtage seien bereits Unterhandlungen gepflogen und verlangt worden, daß die Regierung Mittel bereit stelle, daß die Gemeinden den Kleinwohnungsbau durch Übergabe von billigen Grund und Boden fördern mögen sowie Garantien zur Sicherung der Hypothekengelder und dergleichen übernehmen. Am weiteren sei eine Änderung der Bauordnung dahin anzustreben, daß große Wohnungen geteilt werden können. Das Schlimmste sei, daß der Grund und Boden zum Wohnungsbau viel zu hoch im Preise stehe; um nun einen Ausgleich zu schaffen, sei man auf das Erbbaurecht zugekommen. Die für solchen geschaffenen Verwaltungen für Wohnungsfürsorge seien nützlich in Erscheinung getreten, besonders vorteilhaft habe sich die Vereinigung für Heimatschutz erwiesen, die nicht bloß für eine solche, sondern auch praktische Bauleiste von Kleinwohnungsbauteil eingetreten sei. — Wegen der Föhlung von Grundstücken gibt der Vortragende ein Bild über die Maßnahmen, die von der Versiche-**

rungsanstalt Königreich Sachsen getroffen werden. In einem Fändung von 35 Proz. seien auf Kleinwohnungsgrundstücke 47 Millionen ausgeteilt worden, davon entfielen allein auf gemeinnützige Bauvereinigungen 41 Millionen Mark. Das Bestehen, Arbeiter als eigene Grundbesitzer zu machen, dürfte nicht zu empfehlen sein. Der Arbeiter solle sich nicht an die Scholle binden. Die beste Lösung sei in den Vereinigungen von Bauvereinigungen zu suchen. Infolge Forderung von Grundbesitzern und dergleichen werden voraussichtlich geringe Summen von Kapitalien dem Kleinwohnungsbaue zugeführt, daher sei es unbedeutend notwendig, daß sich Versicherungsanstalten, Berufsgenossenschaften und Krankenkassen alle mit der Wohnungsfrage beschäftigen. Der Verband deutscher Krankenkassen werde auch in seiner Generalversammlung, die in Leipzig stattfindet, zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen.

In der Diskussion weist Stadtk. Genosse Krüger auf die dringende Gefahr der Wohnungsnot nach dem Kriege hin, wenn nicht rechtzeitig Abhilfe getroffen werde. Von der Föhlung von Kapitalien hänge die ganze Frage ab. Nehmer bildet die Zustände in Dresden, wie sie gerade zu der Zeit des internationalen Hygiene-Kongresses 1911 besonders in Erscheinung traten, wie damals zahllose Familien abwärts in Wellblechbaracken untergebracht werden mußten. Auch sei zu bedenken, daß im Laufe der letzten Jahre so gut wie gar nichts für Kleinwohnungsbaue getan worden sei. Man habe schon längst auf den Bau von Kleinwohnungen drängen müssen. Lieber die während der Kriegszeit hohe Zahl leerstehender Wohnungen werde man den Mietinteressierten. Bei den Erbbaurechtverträgen müsse Vorzicht geübt werden. Einem von der Stadt Dresden dem Allgemeinen Mietbewohnerverein aufgehängten Erbbaurechtverträge hätte er seine Zustimmung nicht geben können.

Nach weiteren Beantwortungen von Fragen wird einem Vorschlage, am 29. Juni die nächste Mitgliederversammlung abzuhalten, zugestimmt. (Sitzg. 29. 5.)

**Bezirk Rautsch. Versammlung am 26. Mai im Restaurant Goldner Apfel.** Anwesend 44 Personen, darunter 21 Frauen. Vortrag über: Streikzüge durch das Völkerricht. Genosse Redakteur Barthel behandelte in 1 1/2 stündigem Vortrag das Thema. Er macht die Versammlung mit den wichtigsten Beiträgen des Völkerrichts vertraut. Am Schlusse seiner Ausführungen weist er auf die nach dem Kriege wieder auszunehmenden Verträge hin und betont, denselben sei größere Aufmerksamkeit zu widmen, um einen Krieg in Zukunft möglichst zu unterbinden. — Zum Bericht der VVK nimmt Genosse Künzebal zu längerer Ausführung das Wort. Genosse Punter geht auf die Anfrage des Bezirks Generalsekretärs ein. Er glaubt die Forderung von drei Monaten für zu hoch bemessen. Zum wird die übliche Forderungswelt vor dem Kriege vor Augen geführt. Genosse Punter gibt den Forderungen und merkt, daß ihm 16 Mitglieder als Später des Weltkrieges angezählt sind. Er zweifelt die Zahl in bezug auf unsern Bezirk an. Dem Kassierer wird auf Antrag des Genossen Pirt als Revisor einstimmig Entlastung erteilt. (Sitzg. 3. 6.)

### Eingegangene Druckschriften.

**Sozialdemokratische Zeitpelt.**  
Unter diesem Titel erscheint soeben im I.K.-Verlag, Berlin 69, eine neue Zeitschrift, die sich die Aufgabe stellt, die Genossen im Felde über die wichtigsten Vorgänge in den heimatischen Organisationen auf dem Laufenden zu halten. Zugleich soll das Blatt der Unterhaltung und Belehrung dienen und den Übergang zu normalen Verhältnissen, der für den einzelnen Arbeiter mit recht vielen Schwierigkeiten verbunden ist, unterstützen. Die 14 Tage wöchentlich erscheinende Zeitschrift wird vorläufig aller 14 Tage wöchentlich frei an alle dem Verlage gemeldeten Redaktionen geliefert. Aus dem Inhalte der ersten Nummer haben wir herbor: An unsere Genossen im Felde (Reitartikel); Sozialdemokratie und nationale Beteiligung aus der Heimat; Die Gefahr feindlicher Infiltration; Nationalität und Wille (Rechtsskizzen); Die Ausschüsse der Gewerkschaften nach dem Kriege (von August Wren); Die neue Hera (von Wilhelm Wost); Von Bernheim die Weltmacht (von Edward David); Erklärung von Bernheim; Radomah und die Internationale; Die Auslandspresse über die Fraktionspaltung; Genosse Koglerovich über die soziale Lage; Heulleton; Aus dem Völkerricht (von Franz Siegler); In der Arbeiterkassen (von Richard Wolke); Revolutionäre Arbeiterbewegung (von Ernst Brahm); Auf- und Abstieg im Quartieren (von Friedrich Engels).

Von der Neuen Zeit ist soeben das 10. Heft vom 2. Band des 24. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes haben wir herbor: Demokratie. Von Ed. Bernheim. — Der Aufbruch der Verrückten Staaten 1914/15. Von etz. — Uffubendfrage, Föhlend und Grenzschutz. Von S. Hofmann. — Bedeutet die Einheitskarte eine Weltrechtskarte? Von Hugo Jacobi. — Uffubendfrage: Kumbschau: Deutsche Wehrordnung. Von S. Weingart. — Dr. Drumer, Arbeiterballbongesellschaft. Von S. Weingart. — Leopold v. Wiese, Gedanken über Menschlichkeit. Von S. Weingart. — Dr. Fritz Krieger, Das moderne Föhlendssystem. Dr. Hans Eigner, Die treibenden Kräfte der Schweizerischen Handelspolitik. Von Sp. — Ausgewählte Kapitel aus der Geologie. Von Gg. Engelbert Graf. — Anzeigen: Adolf Baum, Gewerkschaften. — Notizen: Die Subjektivität für soziale Folgen des Krieges. Von R. Kautsch.

**Die Woch.** Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parbus (Verlag für Sozialwissenschaft, S. m. b. H., München). Das eben erschienene zehnte Heft des zweiten Jahrganges dieser aktuellen Wochenschrift enthält folgende Artikel: Dr. Paul Lands: Der Zwinger zum Kriegsozialismus. Wilhelm Janssen: Heim: Werkstat und Arbeit für Kriegserlegte (II. Teil). Bernhard Kautsch: Erziehung zur Weltbürgerschaft (II. Teil). Konrad Janssen: Literarische Kumbschau. Franz Fieberich: Ein Monument der Menschen-Einheit. Wochenschrift: Der Wochenschrift. Jochen Bernheim: Aus unserer Sammelmappe. — Einzelhefte 20 Pf., vierteljährig 2,50 M. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Von der Weichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 199 des 28. Jahrganges ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir herbor: Die neuen Steuern. — Arbeiterfrageprobleme. Von Hans Kautsch. — Gewerkschaftliche Kumbschau. — Genossenschaftliche Kumbschau. Von H. F. — Wochenschrift: Für den Arbeiter. — Frauenarbeit. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland. — Frauenstimme. — Für unsere Mütter und Hausfrauen: Frauenheute. Gedicht von Peter Wiese. — Mesopotamien. Von Gg. Engelbert Graf. — Der Winter Wühlung. Ein antikes Fendendrama für den Fendend. (Schluß). — Die Mutter als Erzieherin. — Heulleton: Auch Stone. (Fortsetzung). — Für unsere Kinder: Waldried. Gedicht von Gottfried Keller. — Eine Geschichte von den Uffubenden. Von Engelbert Graf. (Fortsetzung). — Jochen W. Von Ernst Seiten Thomason. (Fortsetzung). — Raut Ding. Gedicht von Wolfgang Goethe. — Vom armen Schuster. Ein Märchen aus Ägypten. — Der Fendendbaum. Gedicht von Hugo Salus.

**Arbeiter-Jugend.** Die letzten erschienenen Nr. 12 des achten Jahrgangs hat u. a. folgenden Inhalt: Ein wilder Verein. — Schuppen an der russischen Front. Von Bernhard Kautsch. — Die geistliche Vertretung der Kinderjahre. Von R. Alexis. — Nichtig gebende Uffubend. Von Ernst Anton. (Mit Abbildungen). — Einzig über Verkunst. I. Von Hans Sonntag. — Die Dabeheliebenden. Gedicht von Ludwig Lessen. — Aus der Jugendbewegung.

## Bei Blutarmut

Blutarmut, Anämie, allgem. Schwäche bedingt, bei Frauen u. Kindern ist das wirksamste Heilmittel: Dr. med. Dr. G. H. 2.00 d. alle Apoth.



# Leben · Wissen · Kunst

## In Newyork.

Von Hermann Horn.

Die Frau die die Vorherrin des beschriebenen Boarding-Hauses in Newyork war, in dem er sich heute eingemietet hatte, lachte beläufig, als er ihr erklärte, er wolle heute noch nach Newyork fahren. Sie lachte, wie man über ein Gredhorn (Grillhorn) lacht, von dem immer die seltsamsten und lustigsten Dinge zu erwarten sind.

Ihm war ja schon teuer geworden. Sie war eine stattliche Deutsche, und als er mehr und gefassten von der unbekanntem Stadt, vom hübschen Absteigen aller Vände mit der Gesellschaft vom Schiff, das ihn hergebracht, sich zu ihr gefunden hatte, da war sie an dem schmalen, weißen Bett gesunken, in dem er schlafen sollte, und es hatte ihn auf einmal gefesselt, als sei er mit diesem und geborgen, gewissermaßen Willkür fremder Menschen. Sie hatte mit ihrer Hand über das weiße Kissen gestrichelt, hatte ihm zu essen und trinken gegeben und ein Bad gerichtet, und war drangee es ihm zu einer Zusammenkunft mit den Bekannten vom Schiffe und mehr von der Stadt zu sehen.

Als er im Bad gefesselt hatte, waren ihm zwei Eindrücke von der Stadt gekommen, bei denen es sich verwirkeln ließ. Er erinnerte sich einer plumpen, buntemaltem Holzfigur, die einen Indianer darstellte und vor einem Tabakgeschäft stand. Solche Figuren hatte er oft auf Figurenständen seines Vaters betrachtet; und dann stand noch ein Aeger in seiner Erinnerung. Der hatte auf einer Art Zirkon gefesselt gesehen hoch über allen anderen Menschen, und hatte nachlässig und vornehm seine Zigarre geraucht und eine Zeitung gelesen, während ein Italiener seine Zigarette puzte.

Als andere in ihm lud nicht zum Verweilen ein, und wenn er daran kam, schmerzte es.

Eine glühende, schwebende Hitze lag in den Straßen und tiefen den Menschen Schweig aus den Poren. Die Leute gingen mit bleichen Körpern einher und wagten nicht, die Arme zu bewegen.

Der Fremde suchte weit draußen und fuhr mit der Hochbahn an einem Bahnhof vorbei, wo lauter kleine amerikanische Mädchen in den Gehäusen saßen, sah Buchen mit Reihen von Schiffen liegen, sah zwischen kleinen Holzhäusern, durch deren Fenster man die Leute in ihren Stuben sah, bis ein draußender, summender Dampf aus den Straßen aufstieg und mit der Dämmerung sich ein tiefes Rot auf die Stadt herabdrückte.

Da fühlte ein leiser, feuchter Hauch durch die Straßen zu gehen, und auf einmal war alles in ein flutendes Licht getaucht, in dem man selbst und die Menschen umher zu einem bunten, treibenden Spiel verflochten waren.

Der Fremde war ausgeflogen, und ihm schien, als läche ihm ein schöner Mädchen zu und ein alter Herr mit schneißigem Haupthaar spreche freundlich mit ihm.

Er stand mitten in einem Strom fliehender Menschen, die im Glanz fliehender Lampen aneinander vorbeiglitten. Dort, irgendwo in der Ferne war der Ort, wo er sich mit seinen Bekannten treffen wollte. Aber gleich in seiner Nähe war eine dunkle Gasse. Ein Mann mit einem Stiefel und einem grünen Schirm vor den Augen, ein Passiererschiff umgehängt, stand am Eingang und sah vor sich hin.

Da ging der Fremdling durch die dunkle Gasse.

Er durchschritt sie und kam in eine neue. Das Blau und Rot des Himmels lag in ihr, über dem Wege waren Bogen von Blumen gebaut, an denen bunte Laternen hingen. Italienische Häuser spiegelten mit lautem Hammerklang hellen Bildern an die Wogen; und wohl gefeldete, kleine Mädchen mit Rosenkränzen im Haar und Schürpen wandelten Arm in Arm unter den Blumen.

Mit einem las der Wanderer das rätselhafteste Wort „Rocco“ —

„Rocco“.

Er meinte jemand erklären zu hören, die Italiener feierten den heiligen Rocco; er sah auch einen Priester im Ornat mit großen Schritten in seinem Weiberock vorbeiziehen, aber er wollte den Priester nicht beachten, der in ihm und über allem lag, und ging still und mit leuchtenden Augen weiter.

In einer Ecke brannte ein helles Feuer und Anaden sprangen hindurch.

Er sah es und lächelte.

Dann kam er in eine dunkle Straße. Die Hitze lag schwer, brütend in ihr und es roch nach feuchtem Asphalt.

Er sah sich um und blieb stehen. Der Boden war rothlich mit Stellen sich blühenden Papiers bedeckt, Betten, Hüsen und Wägen lagen gleich schwarzen Massen in der ständigen Dunkelheit und menschliche Gestalten waren dazwischen gelagert. Mitten war ein tiefes Röhren und Sägen zu vernehmen.

## Die Ausstellung der Künstlervereinigung.

III.

Von den übrigen Gemälden sind besonders erwähnenswert ein in Farbe und Bewegung vorzügliches „Bildnis in Rot“ von Otto Guzmann, eine flott hingeworfene „Meisterstudie“ von Emanuel Gegenbath und der „Waldteich“ von Hermann. Von Ludwig von Hofmann, den wir bald als Lehrer an der heiligen Akademie begrüßen dürfen, stellen zwei Bilder: „Schmelz hier“ und „Am Berge Ghibad“. In beiden wandelt der Künstler mit Erfolg die Bahnen des Expressionismus und greift, was auf ihnen zu erwidern ist, wenn ein Künstler in sie eintritt. Das eritere nimmt gefangen durch den prächtigen Rhythmus in der Anordnung der Gestalten, das andere durch stilvolle Komposition. Weiter interessieren ein „Bildnis“ von Max Klinger, eine „Ketterin“ von Max Liebermann und ein „Bildnis des Bakterienforschers Dr. Hesse“ von Meyer-Duchwald.

Vollendet Werke voll feinstem Stilgefühl gibt ferner H. Stadler mit den zwei Gemälden: „Familienbild“ und „Bildnis der Frau Deim-Heinrich“. Das „Mädchen mit Tuch“ von Otto Rudolf fesselt namentlich durch die weiche plastische Behandlung des weiblichen Körpers. Von Paul Höpfer's Temperamentgemälden nennen wir vor allem die kraftvolle weibliche Studie, und von Schramm (Zittau) die „Kreuz unter Bäumen“. In dem expressionistisch gehaltenen „Abendmahl“ wandelt Artur Rudolph die Bahnen Emil Nolde's, wie sie dieser in seiner „Herbststimmung“ verfolgt. Hier aber erscheinen die wilden Formen nicht am Platze. Sie folgen bei diesem Motiv direkt ab. Weiter sei aufmerksam gemacht auf die Landschaft „Lorenzina“ von Max Siebent und auf die Werke von Robert Stiel, unter denen besonders das „Bildnis von Schuch beim Dringieren“, die „Kameraden“ und die „Schiffszither an der Wolga“ interessieren werden. Besonders das letztere zeigt den Reiz in der Darstellung körperlicher Anspannung in einer ganzen packenden Gestaltungskraft.

Von Franz von Stud seien wir zwei Bilder: „Amagone und Sentour“ und „Der Tränenkrieger“, die wiederum die Klarheit des Künstlers für die eigene künftige Form künden. Wilhelm Trübner gibt ein harmonisches „Bildnis seines Sohnes in Rüstung“ und von Johannes Ufer sei vor allem das Temperamentgemälde „Dame in violettem Kleid“ genannt.

Zum Schluß seien noch erwähnt der von Kriegelheim durchgeführte „Kochtopf bei Stein“ von Otto Westphal, eine „Mahlzeit“ von dem verstorbenen Albert Weisgerber, das „Bildnis „An der Gartenmauer“ von August Wilken und eine landschaftliche Studie „An der Bürgerweide“ von Walter Reising.

Eine Anzahl der ausgestellten Werke ist schon bei früheren Gelegenheiten besprochen worden, aber in dem Rahmen dieser neuen Ausstellung sieht man sie ganz vorüber. Auch auf manches kleinere, durch besondere Qualitäten hervorzuheben Wert wäre noch hinzuzufügen. So auf den eigenartig erschienen „Christuskopf“ von Ludwig Herxich (München), auf die „Waldsiedlung“ von Hans und Max Werba, von Paul Werka, auf das „Waldstück“ von William Krause, ferner auf das inhaltlich geforderte „Gillieken mit japanischen Figuren“ von Martin Philipp und auf die „Alte Diele“ von Walter Friederici. Aber das Angebotene dürfte genügen, um zu zeigen, welche hofflichen Gebiete von den Malern auch bei dieser Ausstellung bevorzugt wurden.

Alles in allem zeigen die ausgestellten Gemälde, daß in bezug auf Mannigfaltigkeit des malerischen Ausdrucks und der technischen Behandlung in der letzten Zeit bedeutende Fortschritte gemacht wurden. Aber wie gesagt: Es wird der Wunsch regt, daß nun auch den Künstlern Gelegenheit gegeben werde, das reiche Können an Malerei in größerem Maßstab zu erproben, als es bis heute der Fall ist. Jene, eine Volksschau in unserm Sinne kann nur entstehen, wenn das Volk selbst im weitesten Maße Anteil daran hat und wenn für das Schaffen der Künstler nicht die Erziehung, sondern das Bedürfnis des Volksgenossen maßgebend ist.

## Theater.

**Schauspielhaus.** In der Reihe von starken, fest umrissenen Gestalten, die der Dichter Gerhart Hauptmann der deutschen Bühne gegeben hat, nimmt der italienische Juristmann Wilhelm Henkel mit seinem tiefen tragischen Charakter einen besonderen Platz ein. Er ist ein deutscher Mensch in Charakter und Wesen und stellt in seiner Tätigkeit, Arbeit und gelassenen Ruhe einen hohen Wert echten Volkstums dar. Lieber diesen wunderbaren Menschen kommt das Schicksal in Gestalt des vollblühenden, taftkräftigen Weibes, das ohne moralische Hemmungen brutal und rücksichtslos sein Ziel verfolgt. Aus gelasteter Anschauung ist dieses Weib entstanden, die mächtige Verderberin des Mannes. Die Aufführung, die das Schauspielhaus von diesem Volksstück in höherem Vorstufen bietet, ist voll Geist und Kraft und immer wie früher einbildlich. Hans Habiberg war klar und wahr in seinem schlichten Kostümen und in seinem Mannesgange fast wie eine Naturgewalt. Die Gestalt ist durch den dem Sinne des Theatergeniebes erfüllt und greift in ihrer Unmittelbarkeit dem Zuschauer mächtig an. Ida Barou-Walkert stellt für die Frau Hanna ein: die Qualitäten tragenden Weisens; sie hat aber die Schwärze der Charakteristik, die rücksichtslose Härte in der Enttüllung dieser bobentragigen, niederen Frauennatur. Ihre Aufregung ist ebenso packend wie fürchterlich in künstlerischem Sinne. Der Kreis eigenartiger Menschen, in den das Schicksal der beiden Hauptfiguren gestellt ist, wurde in der Dar-

Stelle war, wo er doch in die dunkle Gasse eingeschwenkt war. Dort brühen war sie wieder. Der Mann mit dem Stiefel, den grünen Schirm vor den Augen und das Passiererschiff umgehängt, stand noch dabei. Der Fremdling rief sich die Augen, aber es war so. Da begann sein Herz lauter und schneller zu schlagen, und langsam machte er sich auf den Weg, seine Freunde zu suchen...

„Zelber l. se schuld.“ sagte der, „was läßt se sich ein mit de Italiener, und liegt die Köste bei einem!“

Von allen Seiten schürzte es, dunkle Gestalten tauchten auf, und der Fremde wurde, wackler er selber lächelnd den Kopf schüttelte, von dem Juden voran, eine dunkle Treppe hinaufgehoben und stand vor einer offenen Tür. Da war ein großes, flaches Weib. In der einen Hand hatte sie ein blaues Weib, und der anderen hielt sie einen Schärpchen in den glühenden Bügeln.

Dann schloß sie das glühende Eisen gegen die Leute auf der Treppe, wie eine milde Hand von schrecklichen Worten aus und schlug mit der Axt gegen eine Tür. Die war von innen verriegelt, und es gab Aufschluß, so daß ein Polizist mit grauem Helm sich die Treppe heraufsteigen konnte.

Er stand erlaucht vor diesem Bild und die Juden schrien alle zumal, bis endlich einen Augenblick Stille eintrat.

Da hörte man des alten Juden Stimme sprechen, „Vergangen hat er sich an ihrem Kind, der Italiener, mit dem se haust!“ Und dann hörte man einen Heil draußen auf der Straße und alles stürzte die Treppe hinunter.

Auch der Fremde lief mit ihnen einem Manne nach, der die Straße entlang rannte.

Mitten auf ein in der Ferne lothendes Feuer zu lief der Verfolgte, und aus den Flammen schienen schlanke Dämonen zu wachsen, die wie frische Jagdbunde stets zur Hand bereit hinter dem Italiener dreinschritten.

Wichtig drehte sich der um, und streckte die Hand aus. Feuer brach daraus, und der vorernte der schlanke Dämonen machte einen wilden Satz und brach zusammen, den nächsten war es nach hinten flücht.

Es gab ein knatterndes Feuergeräusch und der Italiener entkam. Der Fremde sah es schamend an sich vorüberziehen, wollte aber nicht bleiben und ging weiter durch dunkle und helle Straßen. Auf einmal war er am Meer, wie es ihm dünkte ganz allein.

Es rauschte leise, und er sah sich gepreßter die Kiefernblätter, die in der Dunkelheit und Höhe zusammengeschweigt schienen wie wildtragende Felsenbürgen.

Er setzte sich und hatte auf das Wunder hinüber, und erinnerte sich, daß die Wiener Operettenbibliothek zum Reparatur gefügt hatte: „Die Schicksalsgeschichten“ von aus, eine „Volkenträger“ und er hatte das schon in der Zeitung gelesen heute abend.

Da kam ein Mann über den Platz gelaufen und brach nicht weit von ihm zusammen. Er wollte sich erheben, brach wieder zusammen und ließ sich rückwärts stürzen.

Der Fremde verließ seinen stillen Platz und ging auf den anderen zu. Der richtete sich auf, schlang seinen Kopf nach ihm und schaute ihm entgegen voll Mut und Schmerz, und in sinnloser lester Lebenskraft.

Woll Frauen sah ihn der Fremde vor sich liegen, halb auf einem Arm gestützt, das schlanke, braune Gesicht mit der Blässe der Mut und des Todes darüber, und die wilden Augen.

Dann kam die Wildigkeit des Todes über den Mann. Der Kopf fiel ihm auf die Brust und er sank in sich zusammen wie gefallene Erde.

Der Fremdling fürchtete sich, dies Bild zu berühren, und wich schaudernd zurück.

Er begann zu laufen, — weiterhin durch dunkle, unheimliche Gassen, bis wieder Licht aus Fäden und Schichten quoll.

Da stand er gerade vor einem Tor, das unter die Erde führte. Die Stufen gingen hinunter in leere Gänge. Deren Wände waren von hellem Marmor und von oben strahlten feinschönig Lichter von den großen Fenstern. Von weitem war ein Stimmen zu vernehmen, und als er um eine Ecke bog, trat ein Strom lachender, halblauer Menschen an ihm vorbei, und zugleich hörte er den Gepresch der Untergrundbahn auf den Schienen dahinsrollen.

Da ergriff ihn die Lust und die Sehnsucht, in diesem Strom hinzuschwimmen, darin unterzugehen und sich selbst zu vergessen.

Als er in das Getriebe kam, mußte er wieder laufen, um nicht getreten und gestochen zu werden, und ward plötzlich auf einer anderen Seite wieder nach oben gepöhl.

Als er sah, dort in strahlendem Lichterglanz aus dem Strom befreite und um sich sah, da bemerkte er, daß er wieder an derselben

Stelle war, wo er doch in die dunkle Gasse eingeschwenkt war. Dort brühen war sie wieder. Der Mann mit dem Stiefel, den grünen Schirm vor den Augen und das Passiererschiff umgehängt, stand noch dabei. Der Fremdling rief sich die Augen, aber es war so. Da begann sein Herz lauter und schneller zu schlagen, und langsam machte er sich auf den Weg, seine Freunde zu suchen...

„Zelber l. se schuld.“ sagte der, „was läßt se sich ein mit de Italiener, und liegt die Köste bei einem!“

Von allen Seiten schürzte es, dunkle Gestalten tauchten auf, und der Fremde wurde, wackler er selber lächelnd den Kopf schüttelte, von dem Juden voran, eine dunkle Treppe hinaufgehoben und stand vor einer offenen Tür. Da war ein großes, flaches Weib. In der einen Hand hatte sie ein blaues Weib, und der anderen hielt sie einen Schärpchen in den glühenden Bügeln.

Dann schloß sie das glühende Eisen gegen die Leute auf der Treppe, wie eine milde Hand von schrecklichen Worten aus und schlug mit der Axt gegen eine Tür. Die war von innen verriegelt, und es gab Aufschluß, so daß ein Polizist mit grauem Helm sich die Treppe heraufsteigen konnte.

Er stand erlaucht vor diesem Bild und die Juden schrien alle zumal, bis endlich einen Augenblick Stille eintrat.

Da hörte man des alten Juden Stimme sprechen, „Vergangen hat er sich an ihrem Kind, der Italiener, mit dem se haust!“ Und dann hörte man einen Heil draußen auf der Straße und alles stürzte die Treppe hinunter.

Auch der Fremde lief mit ihnen einem Manne nach, der die Straße entlang rannte.

Mitten auf ein in der Ferne lothendes Feuer zu lief der Verfolgte, und aus den Flammen schienen schlanke Dämonen zu wachsen, die wie frische Jagdbunde stets zur Hand bereit hinter dem Italiener dreinschritten.

Wichtig drehte sich der um, und streckte die Hand aus. Feuer brach daraus, und der vorernte der schlanke Dämonen machte einen wilden Satz und brach zusammen, den nächsten war es nach hinten flücht.

Es gab ein knatterndes Feuergeräusch und der Italiener entkam. Der Fremde sah es schamend an sich vorüberziehen, wollte aber nicht bleiben und ging weiter durch dunkle und helle Straßen. Auf einmal war er am Meer, wie es ihm dünkte ganz allein.

Es rauschte leise, und er sah sich gepreßter die Kiefernblätter, die in der Dunkelheit und Höhe zusammengeschweigt schienen wie wildtragende Felsenbürgen.

Er setzte sich und hatte auf das Wunder hinüber, und erinnerte sich, daß die Wiener Operettenbibliothek zum Reparatur gefügt hatte: „Die Schicksalsgeschichten“ von aus, eine „Volkenträger“ und er hatte das schon in der Zeitung gelesen heute abend.

Da kam ein Mann über den Platz gelaufen und brach nicht weit von ihm zusammen. Er wollte sich erheben, brach wieder zusammen und ließ sich rückwärts stürzen.

Der Fremde verließ seinen stillen Platz und ging auf den anderen zu. Der richtete sich auf, schlang seinen Kopf nach ihm und schaute ihm entgegen voll Mut und Schmerz, und in sinnloser lester Lebenskraft.

Woll Frauen sah ihn der Fremde vor sich liegen, halb auf einem Arm gestützt, das schlanke, braune Gesicht mit der Blässe der Mut und des Todes darüber, und die wilden Augen.

Dann kam die Wildigkeit des Todes über den Mann. Der Kopf fiel ihm auf die Brust und er sank in sich zusammen wie gefallene Erde.

Der Fremdling fürchtete sich, dies Bild zu berühren, und wich schaudernd zurück.

Er begann zu laufen, — weiterhin durch dunkle, unheimliche Gassen, bis wieder Licht aus Fäden und Schichten quoll.

Da stand er gerade vor einem Tor, das unter die Erde führte. Die Stufen gingen hinunter in leere Gänge. Deren Wände waren von hellem Marmor und von oben strahlten feinschönig Lichter von den großen Fenstern. Von weitem war ein Stimmen zu vernehmen, und als er um eine Ecke bog, trat ein Strom lachender, halblauer Menschen an ihm vorbei, und zugleich hörte er den Gepresch der Untergrundbahn auf den Schienen dahinsrollen.

Da ergriff ihn die Lust und die Sehnsucht, in diesem Strom hinzuschwimmen, darin unterzugehen und sich selbst zu vergessen.

Als er in das Getriebe kam, mußte er wieder laufen, um nicht getreten und gestochen zu werden, und ward plötzlich auf einer anderen Seite wieder nach oben gepöhl.

Als er sah, dort in strahlendem Lichterglanz aus dem Strom befreite und um sich sah, da bemerkte er, daß er wieder an derselben

## Wifons Beside.

Wifons Beside. Die alte, bessere Komödiantenrolle von Rich Bonts, das ledere Komödiantenkind von Kuzell's Jan, die Mutter von Anna Schendler, der leichtsinnig-schwehlerische Kellner Alexander Bierlich hatten nicht weniger ecktes Solovit als der köstlich feine Handeldjude von Hans Fickel (dessen Spielweise man die ausgezeichnete Aufführung verdankt) als Kasse Fickel's erregende Frau Henkel. Deitmer als schlichter, menschlich seiner Liebhaber, Alfred Rebers höchst wichtiger Schwager. Nach dem vierten Akt, in dem Wifons Bestie auf der Höhe künstlerischer Reife stand, schien sich im Publikum etwas wie eine Opposition gegen den erregenden Realismus dieser Kunstwerks zu regen. Es ist erregend, daß es noch so stark und jung wirkt und zu argern vermag.

## Dresdner Kalender.

Theater am 14. Juni: Opernhaus: Die Daffelweber; 20 Meisterfänger von Nürnberg, 3. Akt (7½). — Schauspielhaus: Vater Lampe (7½). — Alberttheater: Die goldene Kugel (8); — Residenztheater: Ein Brautmädel (8½). — Centraltheater: Othello (8½).

Kesseltheater. Für das auch in diesem Jahre aufgeführte Operetten-Abonnement sind in allen sechs Serien noch Plätze zu vergeben. Die Stellen hierüber können an jedem Wochentage vormittags von 10 bis 2 Uhr an der Kasse eingesehen werden. Die Preise für diese Vorstellungen sind ganz bedeutend ermäßigt. — Am Mittwoch und Donnerstag finden die beiden letzten Vorstellungen von Ein Brautmädel mit Hermann Bräuer als Hofschatler Kommandant statt. Am Freitag den 16. Juni gastiert hier in dem dreitägigen Schauspiel-Frauenliebe Frau Käthe Frank-Witt. Die Neudeut gelangt bis auf Weiteres dann allabendlich zur Aufführung.

Volksvorstellungen. Am 15. Volksvorstellung im Schauspielhaus Sonntag den 18. Juni, 2½ Uhr, wird außerdem Kommando von Gerhart Hauptmann und Montag den 19. Juni, 8 Uhr, als 17. Volksvorstellung im Opernhaus Der fliegende Holländer von Richard Wagner gegeben. Eintrittskarten zu beiden Volksvorstellungen für die Mitglieder der Arbeiterorganisationen im Sekretariat des Gewerkschaftsvereins, Nützenbergstraße 4, 1.

Die Dresdner Tagung der Schopenhauer-Gesellschaft wird morgen (Mittwoch) früh 9 Uhr im Festsaal der Technischen Hochschule offiziell eröffnet werden. Den Begrüßungsansprachen von Oberbürgermeister Blüher, Professor Dr. Ellenbans, Geheimrat Wehinger von der Königlich-sächsischen und anderen wird sich der Vortrag von Professor Walzel über Schopenhauer und Dr. Schen angeschlossen.

Ausstellung Emil Richter. Die gegenwärtige Ausstellung der Frankfurter Künstler Steinhausen, Boehle, Althelm sowie der Dresdnerin Elise Schoromitz bleibt nur noch bis Mitte des Monats geöffnet.